

Volksstimme

Redaktion: Halle a. S., Gr. Brauhausstraße 17
Telefon 6802
Erscheinungstage: den 12. - 14. Jhr.

Organ der Sozialdemokratischen Partei
in Halle und sämtlichen Kreisen im Regierungsbezirk Merseburg.
Erscheint mit der Sonntags-Unterhaltungsbeilage „Der Gesellschaft“
jeden Freitag nachmittags.

Verlag und Expedition: Halle a. S., Große Ulrichstraße 27
Telefon 6407
Postfachnummer Leipzig Nr. 87578.

Nr. 154
Bezugspreise: Durch den Postweg monatlich 2.00 Mk., einschließlich Porto, für Halbjahr 4.00 Mk., für ein Jahr 7.50 Mk., monatlich 4.50 Mk., bei Vorzahlung 5.00 Mk., bei Abnahme 12 Hft. 6.00 Mk.

Halle, Sonnabend, den 3. Juli 1920

4. Jahrgang
Ausgabe vom 9. Juli 1920

Hefflerich provoziert.

Drei Tage dauert nun schon die Aussprache über das Programm der Regierung. Bar es dabei selbstverständlich, daß die Unabhängigen kein Wort daran setzen, so blieb es doch dem Deutschen nationalen Hefflerich vorbehalten, durch die Art und Weise seines Auftretens die vorläufige Regierung dem Ausland gegenüber in Mißkredit zu bringen. Die Unabhängigen wollten sich den Ruhm ihrer oppositionellen Haltung aber nicht nehmen lassen, und antworteten durch Zwischenrufe. Der Inhalt von Hefflerichs Rede, wenn man von einem solchen reden kann, war die alte Wahllüge der Deutschnationalen von der Schuld der Revolution an dem Unglück des Landes. Unter Hefflerichs Korrespondent spricht über das Auftreten Hefflerichs:

Wenn es nicht zum Weinen wäre, könnte man auch lachen über die Rede, die der Redner der zweiten Garnitur der Deutschnationalen Volkspartei, der berühmte Hefflerich hält. Bei seinem Auftritt geht eine Bewegung durch die Reihen der Abgeordneten, das Haus füllt sich, die Tribünenbesucher spitzen die Ohren und reden die Fälle, um die „große Kanone“, den maulgarnigen Herrn Hefflerich zu sehen und zu hören — und die große Kanone ist auch nur ein Parteiredner, ein Parteiredner mit einem 42 Zentimeter-Maul, aber mit dem Gesichtswinkel des kleinen Demagogen. Auch er wiederholt, was sein Freund Hegel in sanfterer Tonart getan hat, nach dem Hegel über die Zurückstellung der Deutschnationalen. Dann aber wird er verächtlich — und damit frech. Seine Tätigkeit während des Krieges sucht er zu rechtfertigen, indem er seine Nachfolger im Finanzministerium einen nach dem andern aufs Uebelste angreift, indem er auf die sich immer lebhafter wiederholenden Zwischenrufe aus den sozialistischen Reihen mit immer verächtlicheren Frechheiten antwortet. Immerhin war es den anderen bürgerlichen Parteien ganz recht, daß Hefflerich auch ihnen ihre Sünden in der Finanz- und Steuerpolitik vorwerf, denn sie befinden sich in derselben Bekanntheit wie die Deutschnationalen. Der Finanzminister Dr. Wittich bedankte sich in seiner Entgegnung auf einige würdige Worte, ohne auf die Parteipolitik im einzelnen einzugehen. Das Haus war mit ihm einzig in dem Bewußtsein darüber, daß den Ministern noch 24 Stunden vor ihrer Abfahrt nach Spa ihre ohnehin schon schwere Aufgabe durch eine so provokatorische Rede noch mehr erschwert wird.

Deutscher Reichstag.

6. Sitzung, Freitag, 2. Juli.
Das Haus und die Tribünen sind schwach besetzt. Auf der Tagesordnung stehen zunächst

Kleine Anfragen.

Abg. Warmuth (Dn.) fragt an, weshalb für die Lieferung von Militärlieferungen für die Eisenwerke trotz niedrigeren Angebots der deutschen Leihindustrie einer englischen Firma der Zuschlag erteilt worden sei. Ferner, was die Regierung gegen die polnischen Schifffahrer der Nichtanerkennung berechtigter deutscher Fahrkarten nach Dänemark und Danzig zu tun gedenke.

Von der Regierung wird erklärt, daß in dem ersten Fall besondere Dringlichkeit vorgelegen habe und daß im zweiten Fall die Schwierigkeiten, die die Polen fertigstellen machten, aus einer Besorgnis nach Paris nicht genötigt hätten. Die meisten Bahnen seien für den Durchgangsverkehr gesperrt in offensichtlich Verletzung des Friedensvertrages.

Abg. Dr. Philipp (Dn.) fragt, was die Regierung tun wolle, um die Haftentlassung des Wiesbadener Verlagsbuchhändlers Hight durchzusetzen, der von den Franzosen wegen eines politischen Schreibens an den preußischen Ministerpräsidenten verhaftet worden sei.

Regierungskommissar Rehmann erklärt, daß die Regierung demnach in der Lage sein werde, völlige Aufklärung zu geben.

Auf eine Anfrage des Abg. Weinhöck, ob das Reichsfinanzministerium bereit sei, an die Landesfinanzämter Anweisung zu erteilen, zu viel bezahlte Kriegsgeldern zurückzuerhalten, scheidet die Regierung eine Erwägung zu.

In der fortgeführten

Debatte über die Regierungserklärung

erhielt zunächst das Wort der

Reichsernährungsminister Dr. Hermes:

Die Ernährungsangelegenheiten, die zu den Aufgaben der letzten Tage geführt hätten, hätten die Regierung eingegriffen. Eine Preispolitik zugunsten der Landwirtschaft könne er ab, aber den Landwirten müßten

Preise ausgebildet werden, die ihren Produktionskosten entsprechen. Die Preissteigerung im Getreide ist eine Folge der teuren Auslandspreise. Trotz der Aufhebung des Reiches in Höhe von 10 Milliarden konnten wir die Preise nicht nach den Wünschen der Bevölkerung einrichten. Das wird auch noch in kommenden Jahre der Fall sein müssen. Um den Landwirt zu schützen, sind für den Herbst dieses Jahres bereits Mindestpreise eingeführt worden. Die Interzession des Reichsernährungsministeriums hat nun genaue Zahlen festgestellt und ist dazu gekommen, den

Zuschlag der Produktionsverwertung

in diesem Jahre mit 55 Prozent festzusetzen. So wird die Tonne Roggen 1500 Mark kosten, die Tonne Kartoffeln aber bei 500 Mark stehen bleiben. Die Erhöhung der Getreidepreise ist aber immer noch so gehalten, daß die Brotpreise nicht teurer zu werden brauchen. Die Hauptsache sei die heimische Ernte ganz zu ersetzen. Das werde erleichtert, wenn das Getreide gleich nach der Ernte erfaßt werden könnte und hierin liege der Grund für die

Beibehaltung der Frühfrucht- und Lieferungsprämie.

Es liegt zu hoffen, daß die Anfuhr ausländischen Getreides jetzt schneller erfolgen kann. Deswegen sei in diesem Jahre mit einer früheren Ernte zu rechnen. So werde die Reichsgetreidehalle hoffentlich wieder in die Lage kommen, Getreide zu beschaffen. Auch

die Aussichten für die Kartoffelernte

scheinen nicht schlecht. Die Bestände an Schlächtrieben haben sich gehoben. Die Preise dürften sich um ein Drittel erniedrigen. Preissteigerungen müssen indes recht hoch vermindert werden. Auch die Milchproduktion sei in der Besserung begriffen, genosse aber noch lange nicht die Zuckerproduktion habe sehr gelitten. Die Regierung habe jedoch für Kohlenzufuhren für die Zuckerindustrie gesorgt. Deswegen sei eine Steigerung der Anbauflächen in diesem Jahre um 10 bis 12 Prozent erfolgt. Freigegeben könne jedoch der Zucker noch nicht werden. Das Verhalten der Regierung ist nach einer Verbilligung der Gemüsepreise gerichtet. Es sollen nur noch solche Organisationen und Kriegsgesellschaften bestehen bleiben, die unentbehrlich sind.

Am Schluß seiner Ausführungen appellierte der Minister an die Landwirtschaft, anerkennen, was die Regierung zur Behebung ihrer Lage tue, dafür aber auch ihrer Lieferungsspflicht nachzukommen. Andererseits mahne er das große Publikum, die Landwirtschaft zu achten. Keinem Bauern könne vorgeschrieben werden, was er bauen soll. Da inzwischen der Minister des Außenwesens erschienen ist, verließ Frau Broenner (Dem.) ihre zunächst zurückgestellte Anfrage wegen des Schiffs von Dr. v. Soltum und Dr. Wagner.

Minister von Soltum befragt die widerrechtliche Verhaftung Dr. von Soltums. Die Regierung habe in Warschau und Paris sofort protestiert. Trotz aller Bemühungen sei die Freilassung nicht erfolgt. Da bis zum 1. Juli keine weitere Nachricht vorlag, habe er den polnischen Gehaltsträger beauftragt, zu erklären, daß dessen ungenügende Erklärung ihm nicht genüge und daß er zu Repräsentation genötigt werde, auf Verhandlungen werde er sich nicht einlassen. — Ueber den Fall Wagner wisse er noch nichts weiter, als daß er unter dem Verdacht der Spionage nach Warschau gebracht sei. Der Minister protestiert gegen das Verhalten der Polen bei der Festhaltung der nach Warschau und Paris unterwegs befindlichen Deutschen und empfiehlt bis zur schnellsten Klärung sicherheitsvoller den Seeweg. Der Minister befragt sodann das Verhalten der Polen gegenüber den Deutschen in den Grenzbezirken, was den Friedensbedingungen widerspreche.

Abg. Dr. Hefflerich (Dn.) wird von den Unabhängigen mit Lärm und böhnischen Zusätzen empfangen und kann sich kaum verständlich machen. Die Kraft des deutschen Volkes ist durch den Krieg und die Revolution geschwunden. Jetzt wird dies geschwächte Volk unter einem Druck gehalten. (Zuruf der U. S. Durch Sie, großer Lärm.)

Präsident Noe bittet, dem Redner nicht sein Recht auf Redezeit zu nehmen.

Hefflerich fortfahrend: Das deutsche Volk hat sich durch das Wahlergebnis gegen jedes sozialistische Experiment ausgesprochen (erneuter Lärm). Die Gedanken, die mit uns die Deutsche Volkspartei vertreten hat, markieren. (Stürmischer Lärm.) Wir haben uns bereit erklärt, uns an der Regierung zu beteiligen. Bisherlich ist es, daß die anderen Parteien sich nicht zu einem gleichen Entschluß durchringen konnten. Er konstatierte, daß die unabhängige Partei die einzige Partei sei,

die sich nicht vorbehaltlos auf dem Boden der Versöhnung stelle. (Erneuter Lärm.) Er protestiere gegen die Art und Weise, wie die Methoden des Kampfes hier im Hause weiter fortgesetzt werden. Wenn er in einer Anfrage des Abg. Hoch als Mitwirkender bei Behebung des Staates durch die Kriegs-Koststoffgesellschaft bezeichnet werde, so bezeichne er den, der das ausgeprochen, für einen lebenden Verleumder. (Lärm.) Der Abgeordnete Dr. Noe betont, dieser Ausdruck gegen ein Mitglied spreche nicht über die Ordnung des Hauses. Zur alten Koalition habe keine Partei in einer gewissen Opposition gestanden, jetzt sei es anders. Wir werden uns nicht von parteipolitischer Engherzigkeit leiten lassen. Die Sicherstellung von Recht und Ordnung bleibt die Hauptsache. Damit aber auch die Sicherung der Nahrungsmittel. (Lärm) Unterbrechung.) Hierzu gehört auch die Militärjustiz. Redner wandte sich sodann gegen die Ausführungen des Reichsfinanzministers und betonte, daß er im Einflang mit allen Mitgliedern des Hauses während seiner Amtsperiode wieder und wieder auf Erhebung von Kriegsteuern gedrängt habe, daß aber stets bagegen protestiert worden sei, namentlich von seinen ehemaligen Parteimitgliedern, namentlich Schwarz (Schaffener Heiligkeit, hört, hört!). Auch Herr Schäfer habe sich gegen Kriegsteuern gewehrt und alles auf Anleihe nehmen wollen. (Erneuter Lärm.) Kein Mensch weiß, was erforderlich ist, um unsere Eisenbahnen wieder leistungsfähig zu machen, die nicht allein der Krieg zugrunde gerichtet habe. Bei der Verrechnung der Eisenbahnen sei nicht mit der gehörigen Sorgfalt verfahren worden. Vor der Verrechnung hätten die Landesbehörden noch nach die Gehälter erhöht und jetzt müßte das Reich Milliarden draufzahlen. Wir sind auf dem Wege zum Bankrott unseres Staatsbankrotts, einzig und allein aus dem Unvermögen der staatlichen Verwaltung heraus. Diese ganze Trübsaligkeit des Ausbaus in der Arbeit des Reichsfinanzministers vor entsetzlichen, aber als Minister hier keinen Ausweg sieht, würde am besten daraus die Konsequenzen ziehen. Wir können mir aus den Schwierigkeiten heraus? (Stürmischer Lärm) auf den Balken, auf: In die Sie und Lubenoffen sind gegangen haben. (Mittlerweile ist die Aufmerksamkeit und Genugtuung auf Hefflerich um.) Die Kenntnis unserer Lage ist nicht genügend bekannt. Dem Arbeiter haben sie erzählt, wenn sie aus Ruher kommen, braucht er nicht mehr zu arbeiten. (Erneute ohrenbetäubende Lärm.) Präsident Dietrich versucht vergeblich Ruhe zu stiften. Es muß mehr gearbeitet werden. Für die Eisenbahn ist der Achtstundentag undurchführbar. (Erneuter Lärm) Die Finanzwirtschaft muß in vernünftiger Weise durchgeführt werden.

Dr. Hefflerich kommt sodann auf Spa zu sprechen und dankt dem Minister Simons für den Ton der Würde, den er gegenüber Polen heute gefunden habe. Das gebe ihm eine gute Bedeutung für Spa. Der Frieden von Versailles sei schon jetzt undurchführbar. Wenn man aber unsere Souveränität über diese hinaus schmälern wollte, so könne es nur ein Nein geben. Er erinnere daran, daß tatsächlich die Entente vor dem Vertrag von Versailles noch einen anerkennenden Entwurf vorgelegen habe, dessen Erfindung nicht in der französischen Kammer bestätigt worden sei. (Lärm) Schwindel, große Unruhe. Präsident Dietrich bittet im Interesse der Würde des Parlamentes das Niveau der Verhandlungen nicht durch Sarcasmen herabzusetzen. Redner schließt seine Ausführungen mit der Anerkennung, daß die bisherige Koalition wesentliche Verbesserungen gegenüber der alten aufweise. Er könne größtenteils ihren Erklärungen zu, wenn sie ihrem Programm treu bliebe. Seine Partei werde sich abwartend verhalten, aber gegen das Mißtrauensvotum der Unabhängigen stimmen. (Großer Lärm, Händeklatschen, Zeichen und Pfeifen.)

Reichsfinanzminister Wittich: Der Abg. Hefflerich habe einen historischen Beweis dafür liefern wollen, daß wir einen anderen Frieden hätten haben können. Die Rechte hatten ja in Weimar Gelegenheit gehabt, den schweren Gang mitzugehen, aber so wenig, wie jetzt, war damals der Mut der Seite der Rechten gewesen. Wir alle wollten dem Vaterlande dienen, aber dazwischen

24 Stunden vor Spa die Bundesrat ins Haus zu schicken sei unerhört.

Wir wollen aufrichtig und nüchtern, nicht schweifend nach Spa gehen. Wenn wir nach unserer Rückkehr an unsere große Aufgabe herantraten, dann wollen wir unsere Finanzen prüfen. Jetzt ist Spa für das ein nicht möglich. Das deutsche Volk aber das Vertrauen haben, daß die Regierung es nicht vertreten wird.

Abg. Becker-Hellend (D-Opt.) behauptet, daß seine Forderungen auf friedlichen Verlauf der Debatte heute so schändlich

B. B.B.
Beth's Bunte Bühne
Ein neuer glänzender Spielplan
Erstklassige Künstler- u. Künstlerinnen
Sonntag vorm von 11-1 Uhr
Sensations-Künstler-Matinee
der Intern. Artisten-Lige und des J.A.V.
Sicher wie Jold.

Stadt-Theater
Sonntag, den 4. Juli 20,
nachmittags 3 Uhr:
Volksvorstellung:
Tartuff.
Abds. 6. Ende 11 Uhr
"Die Meisteringer
von Nitrberg".
Montag, den 5. Juli 20,
Abds. 7 Uhr, Ende 10 Uhr:
Der Bettelestudent.

Chalin-Theater.
Gastspiel des
Stadttheater-Ensembles.
Sonntag, den 4. Juli 1920,
abends 7 1/2 Uhr:
**Der Raub der
Sabinerinnen.**

Noch wie immer
kauft man
Hemdentuche,
Barchente,
Bettzeug,
Schürzenstoffe,
Inlette usw.
sich günstig bei
S. Biletzky,
Halle, Leipzigerstr. 103. I.
Hauptferr., Wiederverkäufer
extra Rabatt.

Kaffeehaus Roland
Markt 23.
Künstler-Konzert.
Anfang abends 1/8, Sonntag nachm. 4 Uhr.
Carl Lange.

Zum Schultheiß, Mörseburgerstr. Tel. 1075
Festsaal, Vereinszimmer, Versammlungsräume.
— Gute Küche. —
Sonn- und Festtags-Konzert
Vereinstokal des Freien Sängers-Chor. Gesangsprobe
jeden Freitag.

3 Könige
Kl. Klausstr. 7, Nähe des Marktes
Das neue Programm!
Jede Nummer ein Schlager!

Rennen
in
Halle-Saale am Hettfelder
Bahnhof
Sonntag, 11. Juli 1920, nachmittags 2 1/2 Uhr
3 Herren- u. 4 Jockey-Reiten
77000 Mk. Geldpreise und 3 Ehrenpreise.
Alles Nähere siehe Plakate.

Allgemeiner Eisenbahnerverband.
Sommerfest
Sonntag, den 4. Juli, im "Hoffjäger", verbunden mit
Konzert, Preisstiftungen, Regeln
und Kinderbelästigung.
Abends BALL.
Gäste und Freunde willkommen. Anfang 3 Uhr.
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein für Halle
(Alte Partei).
Dienstag, den 6. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in Wilsdorf's Geschäfts-
haus, Karlstraße 14 (großer Saal)
Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Bericht vom Geschäftsjahr 1919-20, a) des Vorstandes, b) der Revisoren, c) der
Gewerkschaften, d) der Bildungskommission.
2. Bericht des Vorstandes und der einzelnen Kommissionen.
3. Bericht vom der Interdisziplinären Konferenz.
4. Inter-Disziplinäre Konferenz.
5. Geschäftsberichte.
Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung der Generalversammlung darf
kein Mitglied fehlen.
Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches resp. Mitglieds-
karten.
Der Vorstand. J. A. Heine.

Radioaktiv
Heilquellen Bad Neu-Ragoczy
(Bez. Halle)
Wenn Sie durch andere Mittel keine Heilung fanden so versuchen Sie eine
Hauskur
mit den starken Neu-Ragoczy-Heilquellen.
Aerztlich empfohlen
Verstopfung, Rheuma, Gicht, Frauenleiden, Katarrhen
Gratis-Prospekt durch die Badeverwaltung Halle a. S., Barfüßerstrasse 7.
Engel-Apotheke, Kleinschmieden. — Apoth. Krütgen, Drogerie, Mörseburgerstr.
Richard Wagner-Apotheke, Richard Wagnerstr. — Apoth. Reubke, Dom-Drogerie,
Mansfelderstr. — Stern-Apotheke, Magdeburgerstr. — Apoth. Kreyer, König-
drogerie, Lindenstr. — Mohren-Apotheke, L.-Wucherer- u. Reilstr.-Ecke. — Oskar
Bolln jr., Leipzigerstr. 63. — Wilh. Ender, Kaiser-Drogerie, L.-Wuchererstr. 33.
Apotheke Ammendorf. Schloß-Drogerie Wettin a. A.
Drogerie Dankwarth in Döblau.
Man achte auf das Wort "Neu-Ragoczy"
Vertr.: G. Förste, Halle, Streiberstr. 15. Tel. 2611.

Licht-Spiele
Gr. Ulrichstraße 51 Fernruf 4681.
Erstaufführung!
Hilde Wolter
Die Sensation der mod. Spielkino!
Büßer der Leidenschaft
Die Geschichte einer Liebe in 5 Akten!
Vorführung: 4.50, 6.50, 9.00.
Hierzu:
Karlchen, das verliebte Schneiderlein Lustspiel
in 3 Akten
Wochentags auf allen Plätzen bis 5 Uhr nachmittags
kleine Preise bei vollem Programm.
Einlass 3 1/2 Uhr, Beginn 4 Uhr. Letzte Vorstellung 8.15 Uhr!

Sozialdemokratischer Verein für Halle u. Saalkreis
(Alte Partei).
Unser diesjähriges
Sommerfest
findet am Sonntag, den 11. Juli, von nachm. 3 Uhr an, im
Hoffjäger,
Ecke Linden- und Benfischgäßstraße statt.
Programm:
Gartenkonzert ausgeführt von der Kapelle Görlach.
Männerchöre und Solovorträge: Vortragende: Freier
Sängerbund, Halle, Mitalied des Arbeiter-Sängerbundes
und Genosse Willi Wilking jun., Halle, Tenor.
Kinder- und Jugendpreis.
unter Mitwirkung des Vereins "Arbeiter-Jugend".
Kinderbelästigungen und Umzug.
Große Blumenverlosung.
Eintritt 1 Mark. Kinder unter 14 Jahren frei.
Karten im Vorverkauf in der Volksstimm- in der
Gr. Ulrichstraße, bei den Vertrauensleuten und den
Mitgliedern.
Die Parteigenossen mit ihren Familien, sowie Freunde
der Partei sind frdl. eingeladen.
Genossinnen und Genossen agitiert für unser Fest!
Sorgt für starke Beteiligung!
Der Festausschuß.

Paul Schäfer's
Gärtnerei,
Döllnig,
empfiehlt bei Sommerfesten
Blumen
zur Verlosung
in bekannter Güte.
O. Heimsath & Sohn
Schneidemühl, Str. 19
empfiehlt sich an
allen vorkommenden
Arbeiten.

Parkett
Fabrik-Firma
Hönemann
Büro: Am Bahnhof I.
Fernr. 5549 u. 3631.

Zoo! Zoo!
Woche vom 4. bis 10. Juli 1920.
Sonntag, den 4. Juli
Billiger Zoo
vorm. 10 1/2 Uhr: Führung durch den Zoolog. Garten.
Erfreue Markt am Rautenbühl.
Nachmittags 3 1/2 Uhr und abends 7 1/2 Uhr
Konzert
vom Schützengilde.
Leitung: Musikdirektor Storch Seiffert.
Eintrittspreise den ganzen Tag über für
Ermadlung 0,50 Mk., Kinder 0,25 Mk.
Am Sonntag, den 4. Juli, Montag, den 5. Juli und
Dienstag, den 6. Juli
Grosses Volksfest
Nachmittags 3 1/2 Uhr: Konzert, Karneval, Schießbude,
Kaisers-Bühne, Verkaufsstube, Karoboten usw.
Mittwoch und Sonntagabend nachm. von 4-6 Uhr:
Konzert in der Waldschänke
Donnerstag nachm. von 4-6 Uhr u. von 7 1/2-10 1/2 Uhr:
Konzert auf dem Konzerthaus
vom Philharmonischen Orchester.
Leitung: Obermusikdirektor Karl Steuer.
Im Saale Ton-, Rhythmus-,
Eintrittspreise: Ermadlung, 1.—Mk., Kinder 0,50 Mk.
Sonntag nach 7 Uhr abends
Ermadlung 0,50 Mk., Kinder 0,25 Mk.
Bei ungünstigem Wetter finden die Konzerte im
Saale statt.

Berein
der Ost- u. Westpreußen
Am Sonntag, den 4. d. Mis. abends 8 Uhr
findet im "Hoffjäger" eine Verammlung
statt zur Begründung der hier auf der Durch-
reise weilenden Abstammungsberechtigten.
Alle Bondseute werden hierzu herzlichst
eingeladen.
Der Vorstand.

Apollo-Theater.
8 Uhr:
Gastspiel des Wiener Metropolitan-Theaters,
Direktor: Carl Engel, Regie: Max
Ordy, Regisseur: Dr. Hans Hofmann.
"Grigi"
Operette in 3 Akten von Otto Strakos.
Mit Symphonieorchester des Hoftheaters:
Karl Wasserbradt, Herr Gassner,
Josef Walderich, Alfred Herber,
Antonie Schardas, Georg Herber.
Sonderplatz 9-1 und 5-17, Sonntag 8 Uhr.

UT
Leipzigerstrasse 88. Alte Promenade 11 a.
Fernruf 1284. Fernruf 5788.
Nero,
Das einsame Wrack
Der grösste Sen-
sationsfilm (6 Akte)
Der Liebespaar durch
seine aufregenden
Szenen a. d. Meeres-
reich. Eine sch-
aumige Pracht-
entfaltung in den
absonderlichen
Wasser unter-
wasserapparat per-
sönlich unter
Wasser aufgenommen.
Heliz Carl
Holland steuert sein
100 PS. Rennboot
"Fusard".
In den Hauptrollen:
Harry Liedtke,
Loo Holl.
Vorhrr.: 4.10.6.20.5.30.
Die neuesten
Wochenberichte.
Nach geschichtlichen
Ueberlieferungen be-
arbeitet von
Dr. L. Marchese.
Vorhrr.: 4.00.6.10.8.20.
Beginn 4 Uhr. Beginn 4 Uhr.
Wochentags bis 5 Uhr kleine Preise
bei vollem Programm.

Städtisches Solbad Wittekind.
Woche vom 4. bis 10. Juli 1920
(außer Montag), täglich von 7 Uhr früh ab:
Früh-Konzert.
Sonntag, Dienstag und Freitag, nachmittags 3 1/2 Uhr:
Kar-Konzert.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Abend-Konzert
vom Philharmonischen Orchester.
Leitung: Obermusikdirektor Karl Steuer.
Jeden Freitag findet während des Nachmittags-Konzertes
im Saale folgende Veranstaltung mit Tanz nur für
Dauerkarten-Gäste statt.
Eintrittspreise:
Zum Frühkonzert: Ermadlung 0,75, Kinder 0,50 Mk.
Zum Nachm.-Konzert: Ermadlung 1.—, Kind 0,50 Mk.
Zum Abend-Konzert: Ermadlung 1,25, Kinder 1.— Mk.
Mittwoch, den 7. Juli, abends 8 Uhr:
Brunnenfest
Großes Doppelkonzert
ausgeführt vom Philharmonischen Orchester und
von der Kapelle des Reichsmehr-Gamboldjägers
Regiments Nr. 32 unter der Leitung der Ober-
musikdirektor Karl Steuer und Willh. Büchner.
Bei gutem Wetter Prachtfeuerwerk, ausgesetzt
von 8 Uhr früh bis 11 Uhr, ausgesetzt 11 Uhr.
Eintrittspreise:
Ermadlung 2 Mk., Kinder 1,50 Mk.
Dauerkarten umgiltig.
Freitag, den 8. Juli, abends 7 1/2 Uhr:
Kammerspiele
Brottag von W. v. Goethe, gesprochen von Fräulein
Recherberg, hierauf "Stella", ein Schauspiel für
Schauspieler von W. v. Goethe.

Burg-Kaffee,
Weissenfels, G. Burgstr. 13/15.
Angenehm
Familien-Aufenthalt.
Saalshausbrauerei, Dienstag, den 6. Juli
von nachmittags 3 1/2 Uhr an
Johannesfest
zum Besten lungenkranker Kriegervaleken.
Mitwirkende:
Kammeränger
Leipzig.
Alfred Kase, Tinnz.
Biene Schneider, Dessau.
Philharmonisches Orchester
Männergesangverein Halle 1911
Kinderfest mit allerlei Belustigungen
Karten bei H. Hothorn, Nöhres d. Plakate.

Ältern-Verammlung
in der Johannesstraße (Mädchen) Turmke
am Montag, den 6. Juli, abends 7 1/2 Uhr.
Ältern sind hierzu freundlich eingeladen.
Der Ortsvorstand. J. A. Kille, Vorsitzender.
Vornehme Damen- u. Herrenmoden.
Anfertigung
zu soliden Preisen und reicher Frieseanauführung
Wenden und umändern billigst.
Paul Johne, Halle,
Leipzigerstr. 22.

Partei-Angelegenheiten.

Sozialdemokratischer Verein für Halle (alte Partei). Dienstag, den 6. Juli, abends 8 1/2 Uhr in Wilsdorf's Gesellschaftsraum, Karstraße 14 (großer Saal), Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Geschäftsjahr 1919/20, a) des Vorstandes, b) der Revisionen, c) der Kommissionen, d) der Bildungskommission; 2. Renewal des Vorstandes und der einzelnen Kommissionen; 3. Bericht von der Interdisziplinären; 4. Unterweisung des Vorstandes. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung der Generalversammlung darf kein Mitglied fehlen. Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches respektive Mitgliedskarte.

Sozialdemokratischer Verein für Halle und Saalkreis (alte Partei). Unter diesjähriges Sommerfest findet am Sonntag, den 11. Juli, von nachmittags 3 Uhr an im „Soflage“ in der Linden- und Reichstraße, statt. Programm: Gartenkonzert, angeführt von der Kapelle des Freiwirtschaftlichen Vereins; Vortragende: Prof. Dr. Sander, Halle, Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes, und Gen. Will Wilmig, Halle, Tenor; Kinder- und Jugendreigen unter Mitwirkung des Vereins „Arbeiterjugend“; Kinderbelustigungen und Umzug; große Blumenparade. Eintritt 1 Mk. Kinder unter 14 Jahren frei. Karten im Vorverkauf in der Volksstimme in der Gr. Ulrichstraße bei den Vertrauensleuten und bei der Geschäftsstelle der Parteiengenossen mit ihren Familien, sowie Freunde der Partei sind freundlich eingeladen. Gönnerinnen und Gönner agitiert für unser Fest! Sorgt für harte Beteiligung!

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer. Nächste Zusammenkunft: Montag, den 5. Juli abends 8 1/2 Uhr in Wilsdorf's Gesellschaftsraum, Karstraße 14.

Elisenbühne! Montag, den 5. Juli, abends 8 Uhr in Wilsdorf's Gesellschaftsraum. Da neben dem Vortrag des Gen. Ueberricht äußerst wichtige Angelegenheiten zu besprechen sind, ist zahlreiches Erscheinen notwendig.

Freier Sängerbund. Heute abend 7 Uhr am Museum (Mittelpark) Treffpunkt.

Arbeiterjugend. Sonntag früh 7 Uhr Treffpunkt am „Gothof zum Mohr“, Burgstraße, zu einem feinen Ausflug nach Petzin, anschließend Baden. Sonntag abend Verein „Gutenplan“ Einweihungsfest im Mozartsaal 7 1/2 Uhr, wozu unsere Jugend herzlich eingeladen ist.

Der Vorstand.

Aus dem Stadtkreis.

Die Woche.

Trotzdem die Woche mit Sturm und Donner anfing, stürmte die Wärme geduldig und schauferlich ein, die in anderer Stürm ist an Halle vorübergegangen ohne Schaden zu tun. Der Sturm, der in anderen fünf ruhigen Städten ziemlich heftig tobte und sogar Menschenleben kostete. Die Wechselluftströmungen und der Sturm auf Halle.

Es hatte so den Anschein. Aber gerade wie ich mit meiner Wochenberichterstattung fertig war und will sie in die Zeitung geben, da kommt die Nachricht, daß heute auch auf unserem Marktplatz durch das Umherrennen von einigen Kälbern mit Kirchen dieselben plätsch-

bede als Sprecher des Gemeindefußes auftreten, z. B. in Hannas „Welche Zeitung“ - sie schlagen dagegen in vollstimmige Bürger-

Die heilige Aufführung der „Arbeiterjugend“ kam als eine in jeder Hinsicht gelungenen in allen Teilen der durchdrachten Wiedergabe des Dramatis berichtet werden. Der Dirigent, Professor Alfred Kallies, verstand es, die Musik so schön wiederzugeben, wie sie sein soll, und der Charakter dieser halb kirchlich-halb weltlichen Komposition des großen Meisters hervorzuheben. Es war eine Freude, anzuhören, mit welcher innerer Anteilnahme er seine Aufgabe durchführte und mit welcher Begeisterung Sänger und Zuhörer seinem Taktstabe folgten. Auch in der Wahl der Solisten hatte die Partie der Halle mit ihrem feinen Sopro mit bestem Verständnis und voller Hingabe. Und Hans Himmann als Lukas und Dr. Hans Joachim Weller als Simon verdienen eine hervorragende Leistung und bewies von neuem, daß sie unter ihrem verdienstvollen Leiter sich auch an die schwierigsten Kompositionen wagen kann. Sein Schluß leit noch unser Stadtkreis-

Der Naturdruck haben hatte hier Gelegenheit, sein Genie als multifunktionaler Schreiber zu zeigen. Eine Anzahl multifunktionaler Tiere und Landschaftsbilder gleichen denen der „Schöpfung“, aber der Zeit, der bekanntlich dem Markieren der Jahreszeiten hinüber die Vertiefung malerischer Einblicke zu den, zur Wiederholung ihrer Reflexe im Menschenherzen. Zu den Szenen, in denen Hannas Kraft, innerliche Vorgänge lebendig zu gestalten, am stärksten hervortritt, gehört die Gemaltenszene im 2. Teil - deren poetische Wirkung im Teil durch die milde Klarheit der vorangehenden Szene - der Welche Zeitung für die Sinne hervorgerufen wird - und der Schluß des Winters, non der herrlichen Seite des Simon, „Er bildet hier, betörtet Mensch“ - bis zur hoffnungsvollen Ausgestaltung des Amens der Schöpfung. Es sind die beiden ersten Szenen des Werkes. Die übrigen Partien des Dramatis, der sonnig-belle Frühlingssänger: „Komm holder Lenz“, der Gruß an die Nacht und das leuchtende Sonne und der Tag, und Weidner im Herbst - die entsprechen dem atmosphärischen Grundton des Winters Lebens und die Szene, die Simon dem überaus Gutes und Hanne in den Abend legt, sind doppelter Art: naiv, rührend, erhaben, dort, wo

billiger gemorden sind, eine Handlung nach dem Wahl-

gründlich repariert werden. Die erforderlichen Mittel in Höhe von 50 000 M. werden bewilligt. Für die Schonung der Klänge des Westrandes wird die Summe von 2250 M. angefordert. Die Vorlage wurde angenommen.

Der Schulausschuß beriet in seiner getrennten Sitzung eine von sämtlichen Elternbeiträgen dieser Schulen eingerichtete Beitritt, in welcher eine ausreichende Vervielfachung der Schulen mit Brennmaterial, die Umwandlung der Feuerungsanlagen in fossile Schulen für Braunkohlenbeheizung und die Ausstattung eines Lehrers für die gesamten Schulungsanlagen der Stadt geordert wurden. Der Ausschuß fordert vom Magistrat, daß alle Mittel und Wege versucht werden, um dafür zu sorgen, daß ein ununterbrochener Unterricht während des Winterhalbjahres erfolgen kann. Man glaube, daß das Hauptanliegen nicht immer den entsprechenden festen und guten Willen zeigt, um jede Störung des Unterrichts zu vermeiden, mußte aber auch angehen, daß die Folgen und Wirkungen des Krieges, die sich überall und auf jedem Gebiet zeigen, auch vor der Schule nicht halt machen. Mit größtem Interesse wurde daher Kenntnis genommen, daß der Magistrat für die Unterbringung von Flüchtlingen noch weitere Schulgebäude in Benutzung nehmen will. Dem Wohnungsausschuß wurde am Vorwurf gemacht, daß es ihm nicht gelingt, alle Wohnungsgelegenheiten in der Stadt reiflos zu erfassen. W i l k e.

Erregung an dem Wochenmarkt. In den heutigen Morgenstunden kam es auf dem hiesigen Wochenmarkt zu erregten Szenen zwischen dem laufenden Publikum und den Händlern. Grund hierzu boten die noch immer hohen und übrigens in den letzten Tagen wieder steigenden Reispreise. Die Menge erganz den Verlauf der Reiskrise für eine Mark das Pfund. In kurzer Zeit waren sämtliche Reiskörbchen vom Markt verschwunden. Auch in den einzelnen Stadtecken waren am Vormittag nur schwer Reiskörbe aufzutreiben. Zu Täuschungen ist es nicht gekommen. Wenn künftig ähnliche Verhältnisse werden sollen, so ist wohl notwendig, daß sich unter Stadtverwaltung mit dieser Angelegenheit befaßt. Die Preisbehörde fragt nicht lange nach der Ursache der hohen Preise. Die Verhandlungen dabei, obgleich nicht die Schuldigen, sind die Kleinverkäufer, während die Preisbehörden bei solchen Anlässen immer ihre Gewinne beisteht gebracht haben. Den Detailhändlern ist deshalb nur zu raten, die geordneten hohen Preise nicht mehr zu bezahlen, wenn sie sich vor Schaden bewahren wollen. Ein Weg muß aber baldigt gefunden werden, die berechtigten Empörung der Konsumenten zu beilegen.

Der „ausgehaltene“ Redakteur. In der Form einer Privatnote des unabhängigen Parteisekretärs gegen unseren Genossen Sedewitz, steht in Juidau, spielt sich gegen vor dem Schaffengericht ein politischer Prozeß ab, der vor einem halben Jahre aktuell geworden wäre, jetzt aber ziemlich abgeklungen ist. Der Klage liegt folgendes Tatbestand zugrunde. Am Montag des vergangenen Jahres wollten Reiskörbe gegen die Inangriffnahme des Streiks, da er in seinem Ausgange nicht gefährdet wäre. In einer am 30. November 1919 abgehaltenen Versammlung erklärte nun Hildebrandt, die „Volksstimme“ müßte gegen den Streik sein, weil sie von Kapitalisten ausgehalten würde. Ein jeder muß aus diesem Vorwurf, den Hildebrandt in der getrennten Verhandlung selbst so formuliert, die „Volksstimme“ von den Gemütern der Arbeiter mit Geldbeiträgen ausgeben lassen, was abgelehnt wurde, für die freikundigen Arbeiter einzutreten. Das hat natürlich unsern Genossen Sedewitz selbst abgelehnt und Grigri bekommt ihr Karndelchen, so nannte sie nämlich in zärtlicher Aufwallung ihr geliebtes Männchen.

Die Aufführung bekam ihre Würde durch den ertümlichen Solvare, der von Georg Herwegge gegeben wurde. Josef Waltrich hat einen herrlichen Gesang auf die Wärme, nur war er im Anfang recht unbedeutend in der Ausprägung. Hetti Janowitz sprach als Grigri an. Stimmlich gut disponiert, daß sie der weißen Kerker nahe liegt. Am gräßlichen Hingarten, Antonette Burdard (Monne). Im übrigen wurde flott getanzt und ebenso flott Da capo gefolgt. Blumen flüht nicht.

Eröffnung der hiesigen Kammerpiele in St. Witten. Am Freitag, den 9. findet zur Eröffnung der hiesigen Kammerpiele eine Aufführung von Goethes „Fielit“ statt. Die Veranstaltung wird eingeleitet durch den Goetheklub in Verbindung mit der hiesigen Kammerpiele am 6. August 1911. Karten um Preis von 10 Mk. für diese Vorstellung sind ab Montag an der Stadttheaterkasse zu haben.

Preiswettbewerb. Sonntag, den 4. Juli, und Mittwoch, den 7. Juli, vormittags 11 Uhr: Öffentlicher unentgeltlicher Vortrag und Sitzung über Vorträge, die sich in der Volks-

Stadttheater. Heute, Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr geht das fünfte Spiel „Als ich noch im Kaffeekeil“ von Rehm und Bretheim im Freitagsmonument in Szene. Sonntag, nachmittags 3 Uhr, Volksoberleitung bei kleinen Preisen. „Luzifer“, Sonntag, abends 6 Uhr. „Die Meistersinger“, den, Dienstag, abends 6 Uhr. „Die Meistersinger von Nürnberg“, Mittwoch, „Als ich noch im Kaffeekeil“. Donnerstag, „Emil Galotti“. Freitag, „Die Afrikaer“. Sonnabend, „Sokrates und Valzer“.

Am Volks-Theater gelang am Sonntag, den 4. Juli, abends 7 1/2 Uhr der Schwan „Der Kampf der Schwestern“ durch das Personal des Stadttheaters zur Aufführung.

Volks-Theater. Schloßspiel des Kölner Metropoltheaters, „Grigri“, eine der besten Operetten aus dem Repertoire des bekannten Komponisten Paul Lincke bleibt bis auf Weiteres an dem Spielplan. Sonntag abends 8 Uhr, mit großer Besetzung. „Die Frau von Karlowitz“, Sonntag, den 9. und 11. Juli, abends 7 1/2 Uhr. Sonntag, „Als ich noch im Kaffeekeil“. Wenn möglich Blisse im Vorverkauf zu holen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt



Kammerkammer: K. K. Freilichtspiele von Wien S. S. 1920, ...

Waldarbeit in Brasilien: ...

Waldarbeit in Brasilien: ...

Waldarbeit in Brasilien: ...

Waldarbeit in Brasilien: ...

Waldarbeit in Brasilien: ...

Waldarbeit in Brasilien: ...

Waldarbeit in Brasilien: ...

Waldarbeit in Brasilien: ...

Waldarbeit in Brasilien: ...

Waldarbeit in Brasilien: ...

Waldarbeit in Brasilien: ...

Waldarbeit in Brasilien: ...

Waldarbeit in Brasilien: ...

Waldarbeit in Brasilien: ...

Waldarbeit in Brasilien: ...

Waldarbeit in Brasilien: ...

Waldarbeit in Brasilien: ...

Waldarbeit in Brasilien: ...

Waldarbeit in Brasilien: ...

Waldarbeit in Brasilien: ...

Waldarbeit in Brasilien: ...

Waldarbeit in Brasilien: ...

Waldarbeit in Brasilien: ...

Waldarbeit in Brasilien: ...

Provinz und Umgegend.

Merseburg. Eine Verlangung der Folger...

Nürnberg. Der Prozeß über den Landfriedens...

Nürnberg. Gießereimare. Donnerstag mittag...

Mittlerberg. Gartenbesitzliche. Die Gärten...

Aus aller Welt.

Vom Schatzmann hundertfachen Millionär. Der Augsburger...

Bei den Lebensmittellieferanten. In Abicht ist es umlang...

Gemeinschaftliches.

Sehe gegen den Aufstandentag. Folgende Notiz legt dieser Tage durch die deutsche Presse...

Eingeladelt.

Runder mit möblierten Zimmern! Ein Leier unseres Blattes findet uns folgende Zeilen:

Wichtige Bekanntmachungen für Halle a. d. S.

Bekanntmachung. In Anbetrachtung der Bekanntmachung vom 5. Mai 1920...

Bekanntmachung. Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Preisliche...

Bekanntmachung. Unter Hinweis auf unsere Bekanntmachung vom 29. Juni...

Lebensmittel-Kalender.

Nachmittelserteile. In der Woche vom 5. bis 10. Juli. Gemäß...

Widerfahren. Es wird darauf hingewiesen, daß Arbeiterinnen...

Lebensmittel-Kalender.

Die Ausgabe der Zundermarken für den Monat Juli findet...

Die Ausgabe der Zundermarken für den Monat Juli findet...

Attenommierte Möbel-Fabrik
C. Hauptmann,
 Kleine Ulrichstrasse 36 a und b.
Wohnungs-Einrichtungen.

Ambulatorium
 für
Haut-, Geschlechts-, Beineiden.
 Facharzt Sanitätsrat **Dr. Kallmann,**
 Markt 17, Hirschapotheke, Spr.-Std. 10-1, 3-5,
 auch Montag, Mittwoch, Freitag 6-7.

Sautjuden (Mittw., Art. Str.) verdim.
 unter Garantie in 10 Min.
 d. Einreibung mit „Kampol“
 Verkauf: Schurig, Steinweg 10.

Die Neuherung
**„bestialisch verseuchte
 Sozialdemokratie“**
 die ich gegen die gesamte hiesige
 Landarbeiterschaft getan, nehme ich
 hiermit zurück.
A. Ruge, Verwalter,
 Braßfeldt.

Maschinenöle und Fette,
gelbes Lederfett, Friedensqualität
1a Wagenfette
 in jeder Menge.
Maass & Co.,
 Verkaufsstelle für Öle, Fette und verw. Produkte,
 Halle a. S., Herrenstr. 25.

Geben sind neu erschienen:
 Bahlke, Die weltliche Schule W. 1.80
 Was muß der Beamte von dem
 Befolgungsgesetz wissen? W. 2.40
 Bernstein, Die Voraus-
 setzungen des Sozialis-
 mus u. die Aufgaben der
 Sozialdemokratie brosch. W. 12.60
 Wiffel, Führer durch das
 Einkommensteuergesetz W. 3.00
Verlag der Volksstimme,
 Große Ulrichstraße 27.

Achtung! Achtung!
Die stärksten Handleiterwagen
 mit Gussachsen, sowie einzelne beschlagene
 und unbeschlagene Räder in allen Größen,
 kaufen Sie stets am realisten bei
Ernst Seltmann, Handleiter-
wagen-Fabrik,
 Mersburger Strasse 16, Nähe Riebeckplatz.
 Reparaturen werden ausgeführt.
 Eigene Schmiedewerkstatt.

Nähmaschinen
 Reparatur - Werkstätte für Nähmaschinen.
Karl Möller, Schmeerstr. 1.

Neu!
Frauenstimmen
 Beiträge der sozialdemo-
 kratischen Volksvertre-
 tinnen zu den Zeitfragen
Preis 2.75 Mark
 und 20% Feuerungszuschlag.
 Verlag der Volksstimme,
 Gr. Ulrichstraße 27.
 Bestellungen nehmen auch alle Buchhand-
 lungen entgegen.

Stroh- u. Filzhut - Fabrik Franz Zenk
 Firmagründung
 1910

 Der

Umpress-Hut
 wird in der bevorstehenden
Herbst- u. Winter-Saison
 wieder eine führende Rolle spielen.
 Die Erfahrung hat gelehrt, daß eine
pünktliche Lieferung
 nur dann gewährleistet werden kann, wenn die Hüte recht-
 zeitig zum Umpressen eingeleitet werden.

Ich beginne schon jetzt mit dem
**Umpressen jeder Art Hüte auf
 modernste Formen,**
 reinige und färbe dieselben, und bitte meine verehrte
 Kundschaft, mir ihre werten Aufträge
unverzüglich übergeben zu wollen.
 Ich habe meinen Betrieb für den Umpresshut spezialisiert
 und großzügig ausgebaut und bin infolge meiner langjährigen
 Erfahrung in der Hutfabrikation und durch erste Facharbeiter
 des In- und Auslandes unterstützt, in der angenehmen Lage,
konkurrenzlose Qualitätsware herauszubringen
 bei mässiger Berechnung.

Der Betrieb steht unter meiner **persönlichen Leitung**
 und wird jeder einzelne Hut mit der grössten Sorgfalt und nach
 fachmännlichen Grundsätzen bearbeitet. — Ich presse einzelne Hüte
 für meine werte Privatkundschaft sowie jeden beliebigen Posten für
Putz-Geschäfte, Modistinnen und Warenhäuser
 um. Gröss. Posten werden durch meine Boten abgeholt. Fernruf 3428.
Muster-Vorlagen,
 der kommenden Herbst- u. Wintermode streng entsprechend,
 stehen meiner werten Kundschaft schon jetzt zur Verfügung.
Stroh- und Filzhut-Fabrik
Franz Zenk,
 Kl. Berlin 2 Fernspr. 3428, Leipziger Str., Ecke Poststr. 1
 und in den Zweiggeschäften.

Bei Einkäufen
 bitten wir unsere Parteigenossen und Leser sich stets auf die
 Inserate in der „Volksstimme“ zu beziehen.

Der Krosse
 ist zwar ein Schreibfehler, aber
König
 der Weine ist noch immer
Oronoso
 süsser kräftiger Stärkungs- und Frühlingswein.
Kein Fehler
 sondern der edelste, gesundeste und beste Brantwein ist un-
 bestritten
Deutscher Cognac Kaiserin Weinbrand
 rein blumig, ein hochschätzbares Stärkungsmittel.
Französischer Cognac fine Epicure
 ein ausreifer Brantwein zur Hebung von Geschmack
 des kultivierten Europäers.
Spielhagen'sche Weingrosshandlung,
 Dresden, Stadthaus, Annenstr. 9.
 Rhein-, Mosel-, Bordeauxweine — Rum — Arac.
 Wiederverkäufer Rabatt. — Billige Preise.

Stellen finden
Händler,
 der Jahrmärkte bedient
 u. Qualifiziert für conge-
 nare Artikel der Genuss-
 mittelbranche usw. sofort
 gesucht. Offerten unter
 V. St. 30 an die Erp. d.
 dieses Blattes.

Reifen- u. Schloffer
 werden in unserer Wäl-
 zung Reifenschneide für
 bauseide Schäftigung
 sofort eingeleitet.
Böhring Akt.-Ges.
 Landsberg (W., S. Halle).

Kaufgefuche
Silber-Gold-
 bruch kauft Abramowitz,
 Schmeerstraße 14, I.

Vermischtes
 Wir haben einen großen
 Posten blassen Papier
Bindsfaden
 im ganzen oder stückweise preis-
 wert abzugeben
 Verlag „Volksstimme“
 G. m. b. H.
 Gr. Ulrichstraße 27.
 Fernruf 5407.

Geschäftsbücher
 nach Angaben und
 nach Lager
J. Zoebisch, Steinstr. 82
 Wie ein
Wunder
 beseitigt
 Vulno-, Heli- und Wund-
 und Heus-Salbe
 jed. Hautausschlag, Nessel-
 sucht, Beinschäden, offene
 Wunden, Krampfadern der
 Frauen u. dergl. - Original-
 schachteln à Mark 4.50.
 Als Blutreinigungskur
 trinken man 2 Tassen an
 Blutreinigungstee 6.- und
 3.- Mark erhältlich i. d.
 Adler-Apoth., Königshölle O.S.
 Kronpr. Str. 1. 12

Bevor Sie reisen
 lassen Sie Ihren
 Schmuck nachsehen.
R. Voß,
 Geislstr. 46

Mass-Schäfte
 in bester Ausführung, auch
 noch selbst geliefert. Material,
 fertig innerhalb 2 Tagen an
Schäftefabrik
F. Noah,
 Seipzigerstraße 10,
 Eingang Gr. Sandberg.

Chelente
 werden sich bei Bedarf an
 Frauenärztliche-Klinik,
 Spülapparate, Frauen-
 tropp, an Stralenshaus
 Germania, Halle a. S.,
 Landsbergerstraße 5. I. a.
 Preisl. Diskr. geg. Rückporto.

Wasserschläuche
Rosenservirringe
Gummiwaren
 Krankenbedarfsartikel
 bei
Ferd. Dehne Nachf.,
 Gr. Steinstr. 15.

Schluss
 der
Anzeigen-Annahme
 vormittags 9 Uhr.

Für die Reise!
 ins Gebirge, an den Strand
 empfehle
**Herren-, Jünglings- und
 Knaben-Bekleidung**
 fertig am Lager.
 Grosse Auswahl in
 Wolle - Luster - Leinen etc.
Bayerische Loden-Bekleidung,
 zeitgemässe, günstige Preise.
G. Assmann,
 Hoflieferant,
 Grosse Ulrichstrasse 49.

Wratzke u. Steiger Hoflieferanten,
 Poststrasse 9/10
 Juwelen Gold Silber.

Dauerwäsche
 bedeutend billiger!
 Dauerwäsche-Vertrieb,
 Eine Treppe,
 Kl. Berlin 2, Ringstr. 2.

Holzpanzertücheln
 nicht mit getränktem Lederblatt,
 nicht aus Zuchtblatt,
 nur aus gutem, ganzen Lederblatt
 liefert billig
Otto Fricke, Kl. Ulrichstr. 9, im Hof
 Wiederverkäufer Vorzugspreise. 1240

Möbel auf Kredit
 Empfehle in großer Auswahl:
 Bettstellen mit Matratz, Sofas, Schränke,
 Vertikos, Kommoden, Küchen,
 Schallzimmer.
Bekomme Teilzahlungen
N. Fuchs, Halle,
 Gr. Ulrichstrasse 53. I. II. III. Etage

Buchdruckerei Schmidt & Erdel
 Fernruf 2472 Halle a. S. Kl. Ulrichstr. 9

empfehle sich bei Bedarf zur Herstellung von
Drucksachen aller Art
 Wir liefern nicht nur Werke, Kataloge und
 Zeltschriften, sondern auch sämtliche
 Drucksachen für Handel, Gewerbe u.
 Privatgebrauch in tadelloser Ausführung.
 Gleichzeitig bringen wir unsere
Buchbinderei in empfehlender
 Erinnerung.

Für Gewerkschaftsleste,
 Kinder-, Garten- und Volksleste
 empfiehlt Stocklaternen, Fackeln
 mit Lichte, Tragstühle, Girlanden
 u. sonstige Kinder-, Belustigungs-,
 Geschenck- und Verlosungsartikel
Paul Lange,
 Morsburgerstr. 168 neben Apollo-Theater.

Bei Störungen u. Störungen der Virusin-
 fation gebrauchten Sie sofort bei die seit vielen
 Jahren erprobten echten **Medikamenten**
„Frebar“, extrakt.
 Erhöhte, bei gleichzeitiger Wirksamkeit durch Doppel-
 faltung besonders in Verbindung mit Glycerin-Gelée
 oder Frebar-Te. Erhältlich in allen größeren Apo-
 theken, Drogerien und einschlägigen Geschäften. Haupt-
 depot: Adler-Apothek, Gr. Str. 15; Seemanns-
 Depot, Leipzigerstr. 11; G. Kerschler, Seipzigerstr.
 (Ecke Volkshaus); G. Klappenbach, Gr. Ulrichstr. 41;
 H. Waisogott Nachf., Gr. Ulrichstr. 30;
 Robert Schumann, Steinweg 46/47; Fritz Speer,
 Große Ulrichstraße 63.
 Generalvertrieb: 33
PHARMACOPIA, Berlin C. 19, Wallstraße 26

Der Gesellschafter

Sonntagsbeilage der Volksstimme

Nr. 25

Halle, Sonntag, den 4. Juli

1920

◆ Drei Mütter. ◆

Auf schmaler Bank, vor kleinem Haus
Drei Frauen ruhen vom Tagewert aus.
Der milde Abend träumt sich leicht
Hinüber zu weicher Johannisnacht

Die Vogelmutter zwitschert leis',
Ein Windhauch schaukelt das schlanke Reis
Und Rosen glühen in Wunderpracht
Und atmen dufttrunken — Johannisnacht.

Im Silberhaar die eine klagt:
Was soll das Blühen ringsum, sagt?
Für mich gibt's tiefstes Herzleid nur.
Meine Rose dorrt auf Frankreichs Flur — —

Ein flaches Grab — ein Kreuz von Holz,
Darunter meines Lebens Stolz,
Für was? Für wen? Für Heimat, Herd?
Was ist dem Feind meine Hütte wert?

Der milde Abend träumt sich leicht
Hinüber zu weicher Johannisnacht — —
Wer trug in sommernächtiger Zeit
Von den drei Müttern das größte Leid?! — —

Die zweite spricht: Ach! Wie es mich schmerzt!
Mein Sohn, der einst so lustig gescherzt,
Den Sonnenschein alle Welt genannt —
Mein Sohn ließ sein Lachen in Feindesland —

Wie düster blüht sein Augenpaar,
So unwirsch streicht aus der Stirn er sein Haar
Und nächstens ruft er: Kam'rad! Halt ein!
Verschon ihn! Denk an die Mutter daheim!

Die dritte schweigt — — geht aus dem Haus
Dringt ihres Hohngeächters heraus — —
— — „Der arme Bub — er laßt immerzu —
Ihm geben die kranken Nerven nicht Ruh“ — —

Mein armer Junge! Tag und Nacht —
Jahraus, jahrein in tobender Schlacht —
Das Höllefeuer versengte sein Hirn —
Ich muß ihm fühlen die heiße Stirn —

Lydia Kuehland

Die Hospitalpatientin.

Von Charles Dickens.

Bei unseren abendlichen Streifereien durch die Straßen von London blieben wir oft unter den Fenstern eines Hospitals stehen, und malten uns die düsteren und traurigen Szenen seines Innern vor. Es genügte, die mannigfaltigen Gedanken in uns zu erwecken, wenn plötzlich eine Fensterreihe durch die matten Strahlen einer Kerze erleuchtet wurde, bis sie sich wieder verdunkelte, weil man die letztere etwa tiefer hinein in das Zimmer an das Bett eines Patienten trug; es genügte, unsere heiterste Laune in tiefen Ernst zu verwandeln, wenn uns das Dämmerlicht der Lampen, nachdem die anderen Bewohner alle in traulichem Dunkel schlummerten, das Gemach bezeichnete, in welchem so viele Leidende liegen und mit Schmerzen ringen oder den Tod herbeiwünschen.

Wer könnte die Seelenpein jener langsam schleichenden Stunden ausmalen, wenn der Kranke keinen Laut vernimmt, als die Treden eines in seiner Nähe in fieberischem Schlummer Liegenden, das leise Schmerzgestöhn, oder vielleicht das kaum hörbar gemurmelte, lange vergessene Gebet eines Sterbenden? Nur der, der es selbst empfunden, kann sich eine Vorstellung von dem Gefühl der Einsamkeit und Verlassenheit machen, das die Armen bedrückt, die sich in den Stunden gefährlicher Krankheit von fremden Händen versorgen lassen müssen; denn welche Hand, und wenn sie die weichste wäre, vermag es, gleich der der Mutter, der Gattin oder des Kindes, die feuchte Stirn abzutrocknen, oder das ruhelose Bett zu glätten?

Von solchen Betrachtungen erfüllt, setzten wir unsere Wanderung durch die fast verlassenen Straßen fort, und die schmerzlichen Gefühle, welche sie hervorriefen, wurden durch den Anblick der wenigen noch umherschweifenden unglücklich Verwahrlosten nicht vermindert. Das Hospital ist eine Zuflucht und Ruhestätte für Hunderte, die, wenn solche Anstalten nicht wären, in den Straßen oder unter

den Torwegen sterben müßten; doch was können die Empfindungen von Verstoßenen sein, wie diese sind, wenn sie so gut als hoffnungslos auf dem Krankenbett daliegen? Die elende noch Stunden lang nach Mitternacht in den Straßen Umherirrende; der jämmerliche Schatten eines Mannes, — der gräuliche Ueberrest von dem, was Armut und Trunkenheit noch gelassen — der sich eine Schlafstätte sucht, wo er nur einigen Schutz von dem Regen findet; sie haben wenig, was sie an das Leben bindet; aber was haben sie, im Tode darauf zurückzublicken: Was sind die ungewohnten Genüsse eines Dachs und eines Betts für sie, wenn die Erinnerung eines Lebens voll Entbehrungen und Lasten vor sie tritt, wenn die Reue als Hohn erscheint und Betrübnis zu spät kommt?

Als wir vor einem Jahre (und wir hatten am Abende vorher dies und Ähnliches bedacht) durch Convent-Garden schlenderten, wurden wir durch das höchst einnehmende Aussehen eines Taschendiebes angezogen, der, weil er sich die Mühe nicht hatte geben wollen, nach dem Polizeiamte zu wandern, indem er überhaupt nicht das mindeste Verlangen hegte, dasselbe zu besuchen, zum unermeßlichen Jubel eines Volkshaufens, aber offenbar durchaus nicht zu seinem eigenen Behagen, auf einem Schubkarren dorthin gefahren wurde.

Wir können nie widerstehen, einem Volkshaufen uns anzuschließen, — die Natur bestimmte uns ohne Zweifel zum Vagabunden — wir kehrten daher mit um, und betraten mit unserem Freunde, dem Taschendiebe, zwei Polizeidienern und so vielen Angesehten, als sich hineindrängen konnten, die Polizeistube. Es wurde eben ein kräftiger, übel aussehender junger Mann verhört, der des sehr gewöhnlichen Vergehens angeklagt war, ein Frauenzimmer, mit welchem er zusammenlebte, mißhandelt zu haben. Mehrere Zeugen erzählten Handlungen der abscheulichen Brutalität von ihm; auch wurde ein Zertifikat von dem Wundarzte eines Hospitals in der Nähe vorgelesen, in welchem die Mißhandlungen, die das Frauenzimmer erfahren, umständlich beschrieben wurden; auch erkämpfte der

...unabhängigkeit zu verharren, bis es zu spät ist. Sie
weichehaft sei.

Es muhten sich Zweifel in betreff der Personenidentität des Angeklagten erhoben haben, denn man beschloß nicht bloß, daß sich zwei Friedensrichter abends acht Uhr in das Hospital begeben sollten, um die Patientin zu vernehmen, sondern auch, daß der Angeklagte dorthin zu schaffen sei. Er wurde, als er diesen Beschluß anhörte, leichenbläß, und wir sahen, daß er krampfhaft die Schranke umfaßte. Er sprach indes kein Wort, und wurde gleich darauf entfernt.

Wir empfanden eine unwiderstehliche Neugier, der Konfrontation beizuwohnen, obwohl wir den Grund kaum angeben konnten; denn es entging uns keineswegs, daß der Auftritt peinlich werden mußte. Wir erlangten ohne große Schwierigkeit Zutritt.

Der Angeklagte befand sich bei unserer Ankunft im Hospitale bereits in einem kleinen Zimmer im Erdgeschosse. Er war an den Händen gefesselt, und hatte den Hut tief auf die Augen heruntergezogen. Es war indes an seiner Blässe und an dem beständigen Zucken seiner Gesichtsmuskeln zu erkennen, daß er den Dingen, die da kommen sollten, mit großer Bangigkeit entgegenseh. Bald darauf erschienen die Friedensrichter mit dem Polizeischreiber, dem Wundarzte, und ein paar stark nach Tabakrauch duftenden jungen Leuten — Hospitalgehilfen — und nachdem der eine Friedensrichter bitterlich über die Kälte und der andere darüber geklagt hatte, daß das Abendblatt so leer an Neuigkeiten wäre, wurde gemeldet, daß die Patientin bereit sei. Wir begaben uns in das „Casualty-Ward“, in welchem sie lag.

Das in dem geräumigen Zimmer brennende matte Licht erhöhte noch den graufigen Anblick der unglücklichen Geschöpfe in den Betten, welche in zwei langen Reihen aufgestellt waren. In dem einen lag ein mit Bandagen umwickeltes halb verbranntes Kind; in einem anderen lag eine insolge eines schrecklichen Unglücksfalls schauerhaft anzusehende Frau, die vom heftigsten Schmerz gepeinigt mit den geballten Fäusten wie von Sinnen auf die Bettdecke schlug; in einem dritten ein junges Mädchen in jenem dumpfen Hinschlummern, das bisweilen der unmittelbare Vorläufer des Todes ist — ihr Gesicht war mit Blut bestreut, und die Brust und Arme hatte man ihr mit Leinenkreisen umwunden. Zwei der drei Betten waren leer; die Patienten saßen neben ihnen mit so abgekehrten, Körperschmerz wie Seelenpein ausdrückenden Gesichtern und so plänzenden und blühenden Augen, daß man erschraf, ihren Blicken zu begegnen.

Die Patientin, der unser Besuch galt, lag oben im Zimmer. Sie war hübsch und etwa einundzwanzig Jahre alt. Ihr langes schwarzes Haar war in der Gegend ihrer Kopfwunden eifertig abgeschnitten; die zerrautten flebrigen Locken bedeckten das Kissen. Ihr Antlitz trug schreckliche Spuren der Mißhandlung, die sie erduldet; sie preßte die Hand in die Seite, als ob sie dort hauptsächlich Schmerz litte; sie atmete kurz und schwer, und man sah deutlich, daß sie im Sterben lag. Sie murmelte ein paar Worte in Erwiderung auf die Frage des einen Friedensrichters, ob sie viel Schmerzen hätte, und blickte, als ob sie von der Wärterin emporgerichtet war, die unbekanntes Gesicht umher nach der Reihe unruhig an. Der Angeklagte wurde an das Bett geführt, sie starrte verwirrt nach ihm hin, erkannte ihn aber noch nicht. Der Friedensrichter ließ ihm den Hut abnehmen, sie schreckte mit wahrhaft übernatürlicher Lebendigkeit empor, ihre matten Augen sprühten Feuer, und das Blut strömte in ihre blassen und eingesenken Wangen. Es war eine krampfartige Kräftigung gewesen. Sie sank auf das Kissen zurück, bedeckte das verschlagene Gesicht mit den Händen und brach in Tränen aus. Der junge Mann sah sie mit unsicheren Blicken an, schien aber sonst gänzlich unbewegt zu sein. Nach einer kurzen Pause wurde der Anfang mit dem Gesichte gemacht und die Eidesformel ihr vorgelesen.

„O nein, meine Herren,“ sagte sie, sich abermals emporrichtend und die Hände faltend; „nein, um Gottes willen nicht! Ich habe es selbst getan, — es ist niemand schuld daran, — es war ein Zufall. Er tat mir nichts; hätt' es um nichts in der Welt können. Ja, lieber Ja, nicht wahr, du hättest es nicht tun können?“

Die Sechraft entschwand ihr, und sie griff mit der Hand an der Bettdecke vergeblich nach der seinigen umher. So roh er war, hierauf war er nicht vorbereitet. Er wendete das Gesicht ab und schluchzte laut. Ihre Farbe veränderte sich, und ihre Atemzüge wurden schwerer. Ihre letzten Augenblicke waren offenbar gekommen.

„Wir achten Ihre Beweggründe,“ sagte der Friedensrichter, „doch muß ich Sie warnen, nicht bei einer wissent-

...unabhängigkeit zu verharren, bis es zu spät ist. Sie können ihn dadurch nicht retten.“

„Ja,“ murmelte sie, die Hand auf seinen Arm legend, „die Herren werden mich nicht überreden, dich um dein Leben zu schwören. Er hat es nicht getan, meine Herren; hat mich niemals mißhandelt.“ Sie faßte seinen Arm noch fester, und fügte mit brechender Stimme hinzu: „Ich hoffe, daß mir Gott der Allmächtige alles Unrecht, das ich getan, und meinen ganzen Wandel vergeben wird. Gott sei mit dir, Ja. Ich bitte, daß ein gütiger Herr meinen armen alten Vater von mir grüßt. Vor fünf Jahren sagte der Greis, er wolle, daß er als Kind gestorben wäre. Ach! Daß er es wäre, daß er es wäre!“

Die Wärterin beugte sich ein paar Augenblicke über sie hinunter, und breitete darauf das Bettuch über ihr Gesicht. Es bedeckte eine Leiche.

Die neue Erziehung.

Nacht Wochen Arbeitsunterricht in der Anfangsklasse der Grundschule.

I. Allgemeines.

Obwohl es sprichwörtlich verboten ist, aus der Schule zu plaudern, so wil ich es doch tun. Warum auch nicht? Gibt es doch keinen unterhaltameren und belehrenderen Verkehr als den mit Kindern. Nicht selten wird dabei die ganze Weisheit des erwachsenen Erziehers durch den Rindermund in Frage gestellt. Das geschieht auch in der Schule der Neuzeit. Es kommt nur darauf an, daß sie dem Schüler solange als möglich seine Unbefangenheit läßt. Das zu tun, war meine einzige Absicht, als ich zum ersten Male mit meinen 37 Buben zusammentam. Alle andern Hilfsmittel, die in der Zukunftsschule für den Zweck bereit liegen werden, fehlten. Meine Schultube sah genau so nüchtern aus wie die andern, nicht einmal das von mir über den Etat erbetene Waschbecken war seitens der Schuldeputation genehmigt worden. Weder Holzstäbchen, noch Knetmasse, noch Papier, noch Schere, noch Kleister, noch ein Stückchen Garten waren da. Ich selbst habe keinerlei Vorbildung in den Dingen, die ein richtiggehender Arbeitsunterricht nötig hat. Ein fördernder Gedankenaustrausch mit solchen Amtsgenossen, die eine gleiche Absicht wie ich verfolgen, ist bis heute noch nicht im Fluß. Die Schulstadt Halle hat in dieser Hinsicht ein merkwürdiges Pflaster. Doch wollen wir jetzt nicht darüber reden, sondern lieber in meinem persönlichen Schultagebuche und im amtlichen Lehrberichte herumblättern.

Da wird ersichtlich, daß meine Jungen und ich recht rasch miteinander vertraut geworden sind. Sehr zum Erstaunen der noch anwesenden Mütter und zu noch größerem Erstaunen der mit gemischten Gefühlen auf die kommenden Dinge harrenden Buben lautet meine allererste Frage: „Habt ihr euer Spielzeug mit?“ Als das verneint wird, da packte ich meine Herrlichkeiten aus: Einen großen Ball, zehn kleine Bälle, ein langes Seil. O! O! O! Weil aber die Stube zu enge ist, auf dem Hofe der Regen rieselt, darum rüden wir in die Turnhalle damit. Neues Erstaunen! Nach 5 Minuten Ballspiel ist das Bündlein zwischen uns geknüpft. Meine einzige Sorge besteht nun darin, daß dieses Band keinen unheilbaren Riß bekommt. Dadurch hat sich ohne weiteres der Unterricht so gestaltet, daß wir nicht aneinander vorbeigeschwatz, sondern rechtlichaffen miteinander gearbeitet haben, denn an jedem Morgen wacht mehr noch als der Erwachsene das Kind zur Arbeit auf. Es spinnt entweder den Faden der Bergangeneit weiter, oder es findet beim Ankleiden, während des Morgentranks, auf dem Wege zur Schule, endlich in der Schultube selbst irgend etwas, mit dem sich redlich arbeiten läßt. Ich habe darum jeden Tag etwas bereit, das zum Schaffen anregt, falls den Jungen nichts in den Weg gelaufen ist. Aber es ist selten dazu gekommen, daß ich den Anfang machen mußte. Schon am dritten Tage bringen einige ihre Widerbücher mit. Ich lege noch ein par von mir zur Bestätigung aus. Die Arbeit ist im Gange. Das Ergebnis: Wir wollen dahin gehen, wo es solche lebendigen Tiere gibt, wie sie in den Büchern abgemalt sind. Daher steht uns dieser dritte Schultag schon in schönster Klassenkameradschaft in das Winterische Gehößt in Cröllwitz und zur Geflügelzuchtanstalt wandern. Auch die Guitarre muß mit, denn wir können singen und „Musik“ machen. Fortab sind Guitarre oder Geige unsere ständigen Wandergenossen. Natürlich fallen bei der Beschäftigung den Kindern und mir Geschichten ein. Ich dachte z. B. bei den Kühen im Stall, die seelenruhig ihr Heu kauten, an den kleinen Däumling. Seither ist nicht ein Tag vergangen, an dem keine Cröllung aus dem jenseitigen

Massen entpang, manche „auf vielseitigen Wunsch“ zum loudsovieltigen Male. Ja, das Wünschen! Als meine Jungen erst heraus hatten, daß sie Wünsche äußern durften, da haben sie natürlich redlichen Gebrauch davon gemacht. Als ich anfänglich in Verlegenheit kam, wem ich es recht machen sollte, weil ich doch auch nur eins nach dem andern und nicht vieles zu gleicher Zeit tun kann, da half uns einer durch den Vorschlag: Wir wollen abstimmen, was die meisten wollen. (Jedenfalls ein zukünftiger Reichstagspräsident) Na, und da wird denn fast täglich abgestimmt, oft mehrere Male. Aber wir sind jetzt so weit, daß jeder richtig auseinander hält, worum es sich jedesmal handelt. 3. B. lagen einmal drei Vorschläge zur Abstimmung bereit: Gesichte erzählen, Theater spielen, Bürgerpart besuchen und dort spielen. Ergebnis: 12:8:15. Die einfache Mehrheit genügte, und wir gingen in den Bürgerpart. Das Amt des Auszählers hatte anfänglich ich. Bald fanden sich einige des Zählens kundige, die mir die Arbeit freudig abnahmen. Es wird gar nicht lange dauern, dann kann das jeder von den Jungen. Wir sind ja nicht so ängstlich, zählen nicht in jeder Woche immer nur „eins dazu“. Wir haben soviel andere Gelegenheiten, uns im Zählen zu üben, daß wir es sogar schon bis Hundert geschafft haben. Mancher kann's noch weiter. Auch mit dem Schreiben nehmen wir das nicht so genau, wie das sonst immer verlangt wird. Vom ersten Schultage an habe ich die Eltern der Jungen gebeten, sooft und solange an dem Unterrichte teilzunehmen, als sie wollten. Wenn wir nun fortgingen, so konnten die Eltern, falls eins kam, nicht wissen, wo wir waren. Deshalb schrieb ich unser Ziel an die Tafel. Da wir aber jedesmal die Klassentür abgeschlossen, so brachte ein Junge, es war am 5. Schultage, den Einwand, daß die Eltern doch nicht reinkommen und das lesen könnten. Deshalb beschlossen wir, auch draußen durch einen Zettel unser Ziel anzugeben. So sind wir auf den Zweck des Schreibens und Lesens gekommen. Darum muß ich öfter etwas anschreiben. Meine Jungen machen das zwar bis auf einige Ausbunde nicht nach, aber sie studieren schon daran herum. Am schnellsten kommen sie dahinter, wenn ich die Buchstaben aus „Strichmännern“ mache. Da gibt es den Fritz, den Max, den Moriz, den Kurt Strichmann. Immer neue Namen tauchen auf, wenn ein neuer Strichmann gebraucht wird. Bekannt geworden sind wir mit dieser Familie, als wir am 5. Schultage oben auf der Burg ruine Giebigenstein standen und stromauf zur Reihnitzspitze schauten. Da sieht man bekanntlich zwei Saalen, eine von rechts, eine von links kommend. Um dieses „Rechts“ und „Links“ war es uns zu tun. Zufällig fand ich zwei abgebrannte Streichhölzer. Das waren nun unsere Schulbuben, die sich so stellten, wie die beiden Saalen fließen, einer rechts, der andere links. Dann nahmen wir die zwei mit und taufeten sie, weil doch jedes einen Namen hat. Seit der Zeit spielt Strichmann eine große Rolle bei uns. Er baut Geräte, Möbel, Wagen, Schiffe, Häuser usw. Schließlich schreibt es sich ihm wunderschön, z. B. MAMA, MAX, MEISE. Zuerst sahen wir das an den Linienzeichen der elektrischen Bahnen, dann über den Schaufenstern, an Wagen u. s. f. Das veranlaßt uns gleichzeitig, den Mund zur Aussprache dieser Schriften richtig zu gebrauchen. Bei A macht man ihn schön auf, bei M schön zu, bei O schön spit, bei U schön rund; und damit wir das alles fein sehen können, da haben wir einen Spiegel, mit dem wir uns bei einigem Geschick bald bis in die Lunge gucken können. Und woher haben wir unsere vielen Strichmänner? Nun, teils aufgelesen, teils gekauft, teils aus Ristenbrettchen zurecht geschnitten. Zuerst hat das Schneiden der Lehrer allein besorgen müssen. Jetzt sind schon eine Anzahl schnitzkundiger Gehilfen da. Mit dem Ausschneiden, Falten, Kneten ist es dieselbe Geschichte. Für das Malen, Zeichnen und im Sandhaufen bauen ist die Geschicklichkeit schon allgemeiner. Es sind heute nur ganz wenige, die bei all dem lieber zugucken als zupacken. Aber solche solche muß es auch geben. Was nun den Sandhaufen angeht, so ist das der Einzige, was mir die Schulverwaltung bewilligt hat. Nur schade, daß er so klein ist und wir für ihn zwölft Jungen sind. Da muß immer ein wenig staatsbürgerliche Erziehung einsehen. Die kommt bei unserer Geschäftigkeit überhaupt sehr zu ihrem Rechte. Wie schon erwähnt wurde, wird bei abweichenden Meinungen abgestimmt. Gegenstände, die das Teilen unter so viele nicht vertragen, werden entweder verlost oder „vergesellschaftet“. Spielen wir unsere Märchentheaterrücke, (frei nach Grimm u. a.), so kommen die Schauspieler der Größe nach einmal vom Kleinsten, ein andermal vom Größten angefangen, daran. Natürlich ist Berzichtsleistung gestattet. Dann sind wenigstens Zuschauer da. Auch sie unterstehen der Ordnung. Wir haben Maßreihen, Maßnummern, Kartenverkäufer und Kartenknipser. Geld spielt

keine Rolle, denn das machen wir uns selber. Bei Ausflügen haben wir Führer, die sich von Dränglern nicht überflügeln und von Zummlern nicht verlassen dürfen. Wo es das Gelände erlaubt, da zerstreuen wir uns zu Spiel und Forschung. Eine Trillerpfeife holt uns zum Abmarsch wieder zusammen.

Somit ist unsre Freiheit nicht ohne Ordnung. Ja, wohin sollte da ein Lehrer mit seinen 37 Buben kommen, wenn die nicht wäre! Wer sich nicht fügt, den schicken wir ein Weilchen vor die Türe, bis er um Wiederaufnahme ersucht. Treibt er's zu grob, dann darf er hingehen und hat nicht nötig, am nächsten Tage wieder zu kommen. Es ist aber bisher aus diesem Grunde noch keiner weggeblieben. Vom Stod wissen meine Jungen nur, daß einer da ist, und daß etwas ganz Ungutes geschehen muß, bevor er kommt. Bis jetzt hat er noch nichts zu tun getriegt. Bilden wir uns so zu Gegenwartsmenschen heran, so kommt auch die Bergangenheit zu ihrem Rechte. Die Kaninchen- und Fuchslöcher in der Heide schwellen in unsrer Einbildungskraft zu Wolfsböhlen an, und mit Wolfzahn, dem Wolfstötter, durchziehen wir Busch und Baum nach diesem Wild, in der Hand den Flißebogen und den Pfeil mit der steinernen Spitze. Bei Dörlau lernen wir die alten Glodenbecherleute kennen mit ihren hohen Grabsteinen aus Porphyr, und auf dem Ochsenberge springen wir um das Feuer, das hier einstmal zu Ehren der lieben Sonne loberte an festlichen Tagen der alten, alten Zeit, wo es noch gar keine Schule und gar nichts gab. Heute aber singen wir ohne Lüge im Ringeltreiben: „Schwarze Kirichen eh ich gern, rote noch viel lieber, in die Schule geh' ich gern, alle Tage wieder —!“

G 8 r s h.

Der Ball.

Herr Anton Furnes erzählte mir eines Tages die folgende interessante Geschichte:

Vor dreißig Jahren empfing ich in Paris den Besuch eines Arabers, den ich im Jahre vorher in Mastat kennen gelernt hatte, als ich in amtlichem Auftrag dort tätig war. Er war ein schöner Mann und ein Gelehrter. Er besaß eine nicht unbeträchtliche Intelligenz, die aber für alles verschlossen war, was nicht im Geiste seiner Rasse lag. Von allen orientalischen Völkern sind nur die Armenier imstande, die europäischen Ideen zu begreifen; die Türken sind dazu nicht fähig, die Araber noch weniger. Dieser Araber, der mich in seinem Haus in Mastat glänzend aufgenommen hatte, war der höflichste, der bescheidenste, der feierlichste Mann, dem man begegnen konnte. Ich habe Ihnen gesagt, daß er ein Gelehrter war. Er beschäftigte sich hauptsächlich mit Geschichte. Ich glaube, daß er der gebildetste Geist von Mastat war. Er besaß ungefähr so viel Philosophie wie unser Froissart (ein französischer Historiker des 14. Jahrhunderts).

Ich vergleiche ihn gern mit Froissart, weil der heutige Araber durch seine ritterliche Kindlichkeit unsern Rittern des vierzehnten Jahrhunderts nahesteht. Er hieß Djeber-Ben-Hamla. Mit vollendeter Höflichkeit setzte er mir auseinander, was er von mir erwartete. Er war nach Europa gekommen, um die Sitten des Abendlandes zu studieren, und er begann in Frankreich, das ihn mehr als alle andern Nationen interessierte, da es seine Kraft und seine Gerechtigkeit im Orient mit unergleichlichem Glanze gezeigt hatte. Demnächst gedachte er, England und Deutschland zu besuchen. Er wünschte, die beste Gesellschaft kennen zu lernen, und er bat mich, ihm die Günst zu erweilen, ihn in den beschönigtesten Salons von Paris einzuführen. Ich versprach ihm dies sehr gern. Damals gab es in Paris eine entzückende Gesellschaft. Die Erinnerung, in ihr verkehrt zu haben, bedeutet noch heute die Freude meines Lebens. Sie können sich die Kunst der Unterhaltung in dieser entfernten Epoche nicht vorstellen. Es ist wahr, daß Djeber-Ben-Hamla das Vergnügen, Herrn Guizot oder Frau von Rémusat zu verstehen, nicht genießen konnte. Er verstand gut Englisch, denn diese Sprache ist den Arabern von Oman gut bekannt, seit die Engländer sich in Aden festgesetzt haben, aber er verstand keine zwanzig Worte Französisch. Deshalb führte ich ihn mit Vorliebe auf Bälle und in Konzerte. Man tanzte damals viel und man sah eine große Anzahl wunderbar schöner Frauen. Ich führte ihn auf die glänzendsten Bälle der Saison. Die Schönheit seiner Züge, die Würde seiner Haltung, die anmutige Bewegung, mit der er zum Zeichen der Verehrung seine Hand an Paps und Lippen führte, die hilderreiche Sprache, durch die er auf arabisch seine tiefe Dankbarkeit ausdrückte, und die ich, so gut ich konnte, der Herrin des Hauses übersetzte, kurz alle seine seltsamen und schönen Manieren flößten Neugierde, Interesse, eine Art Achtung und Sympathie ein. Ich verschaffte ihm eine Einladung zu einem Ball in den Tuilleries. Er erkannte über nichts, er zeigte niemals eine Spur von Ueberraschung. Nach sechs Festwochen verließ er uns, um das übrige Europa zu besuchen.

Ich dachte kaum mehr an ihn, als ich fünf oder sechs Jahre später einen Bericht seiner Reise erhielt, den er mir, um mich zu ehren aus Mastat schicken ließ. Das Buch war in arabischen

Buchdrucker gedruckt und ging aus der Presse von Willem u. Sohn, einer Buchdruckerei in Aken, hervor. Ich blätterte es ziemlich oberflächlich durch, da ich nicht erwartete, darin etwas Wesentliches zu finden. Ein Kapitel lenkte indes meine Aufmerksamkeit auf sich, es hatte den Titel: „Wälle und Länze“. Ich las es und entdeckte darin eine ziemlich merkwürdige Stelle, deren Sinn ich ganz genau wiedergeben will. Djeber-Ben-Hamia erzählt: „Es ist eine Gewohnheit bei den Bewohnern des Abenlandes und namentlich bei den Kranken Neste zu geben, die sie Wälle nennen. Diese bestehen in folgendem: Nachdem sie ihre Frauen und Töchter so begehrenswert wie möglich gemacht haben, indem sie ihre Arme und Schultern entblößen, ihre Haare und ihre Kleidungsstücke mit Parfüm besprengen, ein feines Pulver über ihr Fleisch ausstreuen, sie mit Blumen und Edelsteinen schmücken und sie anweisen zu lächeln, ohne daß sie Lust dazu haben, begeben sie sich mit ihnen in große heiße Säle, die von Kerzen, so zahlreich wie Sterne, beleuchtet und mit dicken Teppichen, tiefen Pfühlen und weichen Kissen versehen sind. Dort trinken sie gegorene Flüssigkeiten und tauschen lustige Bemerkungen aus und geben sich mit diesen Frauen reichen Tänzen hin, denen ich mehrere Male beigewohnt habe. Zu einem gegebenen Augenblick befriedigen sie dann mit großer Leidenschaft ihre geschlechtliche Begierde, sei es, nachdem sie das Licht ausgelöscht haben, sei es, indem sie die Teppiche in einer ihren Zwecken günstigen Weise verwenden. Und so genießt jeder die Frau, die er bevorzugt, oder die ihm zugewiesen ist. Ich versichere, daß diese Beschreibung richtig ist. Nicht, daß ich einen solchen Vorgang mit eigenen Augen gesehen hätte, denn mein Führer hat mich stets vor dem Beginn der Orgie fortgebracht, aber es würde unsinnig sein und jeder Vernunft widersprechen, wenn Dinge, die so vorbereitet werden, wie ich es geschildert habe, einen andern Verlauf nähmen.“

Diese Betrachtungen von Djeber-Ben-Hamia schienen mir ziemlich interessant. Ich teilte sie der Gattin eines meiner Kollegen von der Akademie mit. Da sie sich darüber nicht sehr aufzuregen schien, drang ich in sie, sich dazu zu äußern und glaubte sie in Verlegenheit zu sehen, indem ich ihr sagte: „Nun, gnädige Frau, warum parfümieren Sie Ihre nackten Schultern, warum tanzen Sie sich mit Gold und Edelsteinen und warum tanzen Sie? Sie sah mich mitleidig an. „Warum? Weil ich zwei Töchter zu verheiraten habe.“

Aus Anatole France: „Pierre Nozière“.

Sozialismus und Liebe.

Das Schönste und Tiefste, das in uns lebt, das Innigste und Heiligste unserer Persönlichkeit legen wir hinein in den einen

Begriff: Liebe. Eine weite Weltgättigkeit von Empfindungsbirgt sich in diesem Begriff. Wo die Liebe wohnt, da sind auch zu Hause all die anderen sittlichen Gefühle, da leben die Gerechtigkeit und das Verständnis, das Mitleid, das Verzeihen und die helfende Sorge. Wo die Liebe ist, da herrschen auch Frohsinn und Zufriedenheit und Einigkeit; da wohnt auch das Glück.

Jahrhunderte und abernmals Jahrhunderte hat man gepredigt von diesem höchsten sittlichen Begriff, und wenn wir hineinsehen ins tätige Leben, dann ist es trotz all dieser Jahrhunderte äde und kalt und leer und har jeder Liebe. Ja, wenn wir hineinsehen in das Leben unserer Arbeitsbrüder, die in sich fühlen so viel Wollen zum Liebesdasein und zum liebeerfüllten Gemeinschaftsalltag, dann suchen wir dennoch so oft vergebens nach jenem warmen Hauch, der von der Liebe ausgeht, dann finden wir, sind wir uns des finsternen Herzens auch noch so bemüht, doch so oft in ihrem Dasein statt der Liebe ein ruheloses Hasten und Jagen, Sorge und Mühe. Und wenn die Liebe sich vorwagt, wenn sie drängt zur Einkehr, zum stillen Genießen des Daseins und zu beschaulicher Familienfreude, dann kommt doch zu oft immer wieder die treibende Hast und die quälende Sorge, und oft genug selbst die anreizende Verzweiflung und kein Raum ist für die Liebe, die als höchste, umfassendster Gefühlsbegriff auch sein müßte des Lebens Leitstern.

Ihr Pharisäer auf dem Geldbeutel und mit dem vollen Magen, ihr Pharisäerinnen, die ihr im Hausgalt eine Hilfe habt und die Benutzung aller Erleichterungen des modernen Lebens, wir wissen wohl; ihr versteht das nicht. Ihr könnt beschaulich durchs Leben gehen in ewigen Feierstunden und ihr wißt trotzdem nur zu oft nichts von des Lebens Königin, weil euch das Leben übersättigt hat und nur zu oberflächlichem Genießen führte. Aber die, die seit Kindheit nichts als das Schönen kennen, deren Lebenskomerad seit jeher die Entbehrung war, die Kälte, die Brutalität, die Ruchternheit, sie haben Liebe, ihnen ist das Herz von Liebe überfüllt, selbst wenn sie noch so entfernt sind von des Lebens Gier, wenn sie daheim sind bei den Ihren: sie können nicht genießen die Beschaulichkeit, die Ruhe, die Stille, in der allein die Liebe blühen kann.

Und wenn die Arbeitszeit jetzt auch verkürzt ist, daheim wartet neue Arbeit, neue Hast, neue Sorge. Ins Haus muß die soziale Kultur schreiten, wenn die Liebe gedeihen soll, auch ins Arbeitshaus muß die Bequemlichkeit einziehen und die Schönheit und die Ruhe. Die Sozialisierung alles Seins aber vermag allein alles zu schaffen. Die Sozialisierung allein bringt nicht nur in das Wirtschaftsleben Sittlichkeit, sie erst gibt auch dem Leben daheim die Möglichkeit, in Liebe zu fühlen und Liebe einzugeben dem Verbenben.

❖ Allerlei Wissenswertes ❖

Ueber wieviel Wasserkräfte verfügt Deutschland? Die wirtschaftliche Notlage und die Kohlenknappheit zwingt mehr als bisher zur Ausnutzung der „weißen Kohle“, der Wasserkräfte. Die Frage, über wieviel nutzbare Wasservorräte Deutschland verfügt, behandelt Geh. Rat Koch. Von ihm wird als Grenze der praktischen Ausnutzbarkeit eines Flusses für die Gewinnung von Wasserkräften das Gefäll von 1 zu 1000 angenommen, und alle kleinen Wasserkräfte unter 50 PS bleiben außer Betracht. Nach dieser Berechnung wären in Deutschland 1327 000 PS vorhanden, die sich 9 Monate im Jahre ausnutzen lassen, 1659 500 PS, die sich 6 Monate ausnutzen lassen, und als höchste Leistung 2 160 000 PS. Von der neunmonatigen Kraft entfallen auf Preußen rund 29 Prozent, auf Bayern 50 Prozent, auf Baden 7,5 Prozent einschließlich der Rheinwasserkräfte, die ja durch den Frieden von Versailles tatsächlich für uns verlorengegangen sind. Deutschland besitzt in den Ländern, die jetzt noch zu dem Staate gehören, etwa 2 Millionen PS an Wasserkräften neunmonatiger Leistung, die wegen der günstigeren Gefällverhältnisse erheblich billiger auszubauen sind als die meisten Wasserkräfte im Deutschen Reich. Auch andere Länder sind in dieser Hinsicht besser gestellt als wir. So werden die ausbauwürdigen Wasserkräfte Frankreichs auf das Fünffache, diejenigen Italiens in seinem alten Umfang auf das Vierfache Deutschlands geschätzt; dagegen betragen die Wasserkräfte Englands nur etwa zwei Drittel der deutschen. Die Gesamtleistung der nutzbaren Wasserkräfte Deutschlands könnte im Höchstfall 7600 Millionen Kilowattstunden betragen; aber nur etwa 60 Prozent davon, also 4500 Millionen, könnten im günstigsten Fall nutzbringend abgegeben werden. In den vollen Ausbau dieser Wasserkräfte ist nicht zu denken, da neben Wasserkräften immer noch Wärmekraftreserven vorhanden sein müssen und der Gesamtenergiebedarf im Jahre erheblich größer sein muß als die mögliche Jahresleistung der Wasserkräfte, wenn diese wirklich vorteilhaft ausgenutzt werden sollen. Die Gesamtleistung der Elektrizitätswerte Deutschlands im Jahre 1919 wird aber mit 8700 Millionen Kilowattstunden angegeben. Gegenwärtig sind etwa 300 000 Kilowattstunden von den deutschen

Wasserkräften bereits ausgebaut. Dies dürfte ein Drittel aller vorhandenen neunmonatigen ausbauwürdigen Kräfte sein.

Die Zeitung als Waldmörder. „Was die Natur in 400 Jahren hat wachsen lassen, verbraucht eine Zeitung von 100 000 Exemplaren in acht Tagen.“ Diese erstaunliche Berechnung wird in einem Beitrag des St. Hubertus aufgestellt. Um einen Doppelzener Papier herstellen zu können, braucht man nämlich ungefähr 62½ Kilogramm Holzstoff. Aus einem Kubikmeter Holz werden 10 Doppelzener Holzstoff gewonnen. Jede Zeitungsnummer, die in einer Auflage von 100 000 Exemplaren erscheint, kostet täglich das Holz, das in einem Jahr auf einem Hektar wächst. Eine der größten Tannen des Fichtelgebirges befindet sich in Warmensteinach; sie ist 30 Meter hoch und hat einen Umfang von 5 Metern. Um sie zu umschreiten, braucht man 36 Schritte, und in einer Höhe von 1 Meter hat sie einen Umfang von 4½ Metern. Diese Riesentanne, die 400 Jahre alt ist, hat eine Stammholzmasse von 32 Kubikmetern, würde also 320 Doppelzener Holzstoff liefern. Diese Menge aber verbraucht eine Zeitung von 100 000 Exemplaren in acht Tagen zur Fabrikation ihres Drudpapiers, und so verschlingt sie also in acht Tagen, was die Natur in 400 Jahren hervorgebracht hat. Von jeder Zeitung mit respektabler Verbreitung wird sich danach, zumal bei jahrelangem Bestehen, sagen lassen, daß sie ganze Wälder aufgefressen habe.

Humor und Satire.

Eine Schildbürgerverordnung. „Da das Gefängnis unseres zwar größtenteils aus dem Abrißmaterial des alten, erbaut zwar größtenteils aus dem Abrißmaterial des alten, erbaut werden. Bis zur Fertigstellung des neuen Gefängnisses bleiben die Gefangenen in dem alten Gebäude inhaftiert.“

Gewissensfrage. „Wie alt sind Sie, Fräulein Müller?“ fragt der Richter die verblühte Dame. — „Seit meinem letzten Geburtstags 27 Jahre.“ — „In welchem Jahre hatten Sie Ihren letzten Geburtstag?“

Verantwortlich für die Redaktion: Willi Lanzke, Halle a. d. S.